

Kyrrillomethodianisches Erbe bei den Slawen Gemeinsames und Trennendes. Eine Zusammenschau

GABRIELLA SCHUBERT (Berlin)

1. Vorwort

2013 jährte sich die Ankunft der Slawenaposteln Kyrill und Method auf dem Territorium des Großmährischen Reiches zum 1150sten Mal. Die Brüder aus Thessaloniki kamen im Jahre 863 in dieses Gebiet, um unter den Mährern den christlichen Glauben in slawischer Liturgiesprache und auf der Grundlage eines eigenen Schriftsystems zu verbreiten. Dieser Jahrestag wurde in Tschechien und in der Slowakei ausgiebig gefeiert; auch die Unesco rief 2013 zum Jubiläumsjahr aus. Aus Anlass dieses Jubiläums brachte die Slowakei eine Zwei-Euro-Münze mit dem Antlitz der beiden Brüder in den Umlauf, die als ein nationales und religiöses Symbol in der Europäischen Union zunächst Kritik auslöste, sich jedoch dann mit dem Hinweis auf die supranationale, europäische Bedeutung der Brüder behaupten konnte. Ausgehend von dieser Neubewertung des Werkes der Brüder, widmen wir uns im Folgenden der Einordnung des kyrillomethodianischen Erbes.

Das Werk der Slawenapostel Kyrill und Method ist von weltgeschichtlicher Bedeutung. Ihre Ehrentitel „Lehrer und Apostel der Slawen“, „Patrone Europas“ verweisen auf nur einige Seiten ihres Bedeutungsspektrums, zu denen zahlreiche andere hinzukommen. Das kyrillomethodianische Erbe verbindet nicht nur alle Slawen, sondern über die Slawen hinaus alle Christen orthodoxen und katholischen Glaubens; mehr noch: es verbindet Europa. Trotzdem oder gerade deshalb gehört Mut dazu, sich ihrem Werk zu widmen – so Christian Hannick, der sich selber ein halbes Leben damit beschäftigt hat. Zu groß sind die Konstrukte in der Auslegung und Vereinnahmung ihrer Mission (HANNICK 2005). Mit der Realität haben diese nicht immer etwas zu tun; in einigen Fällen offenbaren sie sich eindeutig als Konstrukte und trennen anstatt zu verbinden.

Die folgende Zusammenschau ist den Nachwirkungen der Tätigkeit von Kyrill und Method unter folgenden Gesichtspunkten gewidmet: 1. ihre christlich-kulturelle Bedeutung; 2. ihre ethnisch-nationale Vereinnahmung und 3. ihre slawistisch-wissenschaftliche Auslegung.

2. Christlich-kulturelle Bedeutung der Brüder

Kyrrillos und Methodios werden in der Ost- wie in der Westkirche als Heilige verehrt – in der Ostkirche bereits seit dem Mittelalter, in der Westkirche seit 1880, als Papst Leo XIII. die Verehrung der Brüder anordnete. In der Westkirche werden sie gewöhnlich am 14. Februar, dem Todestag von Kyrill, bei Tschechen, Polen und anderen katholischen Slawen jedoch am 5. oder 7. Juli geehrt. In der Ostkirche gilt demgegenüber der 11. Mai als ihr Gedenktag; nur in Bulgarien kam es 1969 zu einer davon abweichenden Einführung eines nationalen Feiertags zu Ehren der Brüder, der auf den 24. Mai festgelegt wurde.

Die Mission der beiden Slawenapostel war eine christliche, jedoch weit mehr als nur christlich.¹ Sie war von politischer, ja weltpolitischer Bedeutung. Der großmährische Fürst Rostislav wandte sich 862 an den byzantinischen Kaiser Michael III. und bat ihn um die Entsendung slawisch sprechender Missionare in sein Land. Diese Bitte war in erster Linie machtpolitisch motiviert; er wollte sich gegen den immer stärker werdenden politischen und kirchlichen Einfluss Bayerns in seinem Herrschaftsbereich wehren, und dabei schien ihm die Einführung der slawischen Liturgiesprache ein probates Mittel zu sein. Kaiser Michael kam diesem Ersuchen gleichermaßen aus politischem Machtkalkül nach, war es doch für ihn eine günstige Gelegenheit, seinen Einfluss auf slawische Gebiete auszuweiten. Rom und Byzanz waren in dieser Zeit Zentren zweier konkurrierender, auf die Erweiterung ihres Einflussbereichs ausgerichteter Kirchenorganisationen. Zwischen ihnen und jenen Ethnien bzw. Ländern, die noch nicht zu ihnen gehörten – darunter Großmähren und Bulgarien – gab es zivilisatorische Niveauunterschiede, die u.a. sprachlicher Natur waren, denn die slawischsprachigen Bevölkerungen befanden sich außerhalb der prestigeträchtigen Hochkulturen. In der zu Byzanz und Rom gehörigen Christenheit waren nur Griechisch, Latein und Hebräisch als Liturgiesprachen zulässig. Slawisch in der Liturgie – das lag außerhalb des Kanons. So gesehen, muss die Haltung des byzantinischen Kaisers trotz seiner Machtgelüste erstaunen, und sie lässt auf eine gewisse Liberalität schließen (MIKLAS 2005).

Die Brüder aus Thessaloniki, Methodios und sein Bruder Konstantinos, später Kyrillos, waren ideale Kandidaten für die mährische Mission. Beide verfügten über slawische Sprachkenntnisse; Method war zuvor Statthalter in Kentriki in Makedonien, das zur Hälfte von Slawen besiedelt war, und sein jüngerer Bruder Konstantin absolvierte eine theologische und philologische Universitätsausbildung. Außerdem hatten die Brüder bereits diplomatische Erfahrungen auf ihrer Mission zu den Chasaren gesammelt.

Vermutlich noch vor ihrer Reise nach Böhmen verfasste Konstantin ein dem slawischen Lautsystem angepasstes, aus 40 Schriftzeichen bestehendes Alphabet, die *Glagolica* (bezogen auf das Aks. *glagol* „das Wort [Gottes]“), das für den Gottesdienst bestimmt war und nur sehr entfernt eine Ähnlichkeit mit den heutigen kyrillischen Schriftzeichen aufweist. Es handelt sich um eine aus den Grundzeichen ‚Kreuz‘, ‚Kreis‘, ‚Linie‘ und ‚Dreieck‘ zusammengesetzte Symbolschrift (KUSSE 2009). Das Kreuz ist das Zeichen für den ersten Buchstaben *A*, der den kirchenslawischen Namen *Az*, „Ich“ trägt und deshalb als Symbol des sich Bekreuzigens gelesen werden kann. Bei *B*, dem Anfangsbuchstaben von *Bog* „Gott“ verbindet eine Senkrechte einen einfachen Basisstrich mit einer parallelen Linie, auf der drei kleine Senkrechten enden – sie verbinden nach Kusse den dreieinigen Gott mit der Erde. *I*, der Anfangsbuchstabe von *Isus* „Jesus“ stellt ein Dreieck dar, das mit der Spitze nach unten in einen Kreis, den Erdkreis, zeigt. Auch Miklas vertritt die Ansicht, dass es sich bei der *Glagolica* von vornherein um eine Sakralschrift handelte, die den hohen Anforderungen einer Buchschrift genügen musste, die aber vor allem leserorientiert

1 Dazu GRIVEC 1960. Seine Darstellung zum Werk der Brüder ist an Gründlichkeit bis heute unübertroffen.

war und sich weniger zum lauten Vortrag eignete. Auf diesen Mangel sei ihre Ablösung durch die Ausbausprache *Kyrylica* und deren steigende Bedeutung auch in der mündlichen Kommunikation zurückzuführen (MIKLAS 1998) (vgl. dazu auch weiter unten).

Hauptziel der Gesandtschaft aus Konstantinopel war dennoch vorrangig ein erzieherisches und kulturelles. Es ging nämlich darum, auf der Grundlage der glagolitischen Schrift den Mähren die Lese- und Schreibfähigkeit in der slawischen Sprache zu vermitteln, um in ihr das Wort Gottes zu verbreiten. Dass dieses Ziel nicht nur in Mähren verwirklicht wurde, sondern zu allen Slawen weitergetragen wurde und sogar bald auch in nichtslawische Gebiete der Rumänen, ja sogar in das Reich der Ungarn eindrang (SCHUBERT 1988), ist der große, ja übergroße Verdienst von Kyrill und Method sowie ihrer Schüler.

Noch auf ihrem Wege nach Böhmen, begannen Method und Konstantin, auch Psalter und Evangelien ins Slawische zu übersetzen. Dort angekommen, begannen sie 863 mit der Unterweisung des einheimischen Klerus im Lesen und Verstehen der übersetzten liturgischen Texte. Dies brachte sie in Konflikte mit fränkischen und bairischen Bischöfen und Priestern, und daher beschlossen sie, nach Rom zu reisen, um sich ihre Mission vom Papst bestätigen zu lassen. Sie verstanden es, den Papst davon zu überzeugen, dass es doch viel besser sei, den Menschen das Wort Gottes in einer ihnen verständlichen Sprache zu predigen. Papst Hadrian II. genehmigte per Edikt die Abhaltung der Liturgie in Mähren in slawischer Sprache. Unmittelbar nach dem Tode seines Bruders 869 in Rom wurde Method zum Priester geweiht² und kehrte, von Papst Hadrian II. mit großzügigen Vollmachten ausgestattet, nach Mähren zurück. Wie Kapitel 8 der *Vita Methodii* berichtet, habe ihn der Papst mit einem an Svatopluk, Rostislav und Kocel zugleich gerichteten Brief versehen, in dem es heißt: „всѣмъ странамъ тѣмъ словѣньскыимъ сѣлју і оучителја отъ бoga і отъ svjatago apostola Petra“ (MIKLOSICH 1870: 14). Inzwischen wurde im pannonisch-mährischen Raum nach einem erbitterten Kompetenzgerangel Kocel die führende Persönlichkeit (GRIVEC 1960: 77f.). Dies hatte zur Folge, dass er die Unabhängigkeit seines Herrschaftsbereichs vom Fränkischen Reich suchte, und die Schaffung einer eigenen Kirchenprovinz dürfte ihm als ein wichtiger Schritt auf diesem Wege erschienen sein. Es darf davon ausgegangen werden, dass für Methods weitere Tätigkeit in Pannonien der Boden bereitet war und er auf eine große Zahl von slawischen Priestern zurückgreifen konnte³, die in den Kirchen tätig und in der Lage waren, die slawischen liturgischen Bücher abzuschreiben. Gegen die Errichtung einer slawischen Kirchenprovinz in Pannonien und die Abhaltung der Liturgie in slawischer Sprache beschwerte sich aus begrifflichen Gründen die deutsche Geistlichkeit in Rom. Der Papst hielt jedoch an seiner slawischen Kirchenprovinz in Pannonien fest – wohl aus der Einsicht, dass

2 „Als der apostolische Vater Nikolaus von diesen beiden Männern erfuhr, ließ er sie kommen, weil er sie wie Engel Gottes zu sehen wünschte. Er segnete ihre Lehre, legte das slawische Evangelium auf den Altar des heiligen Apostels Petrus und weihte den seligen Methodios zum Priester“ (BUJNOCH 1958: 115).

3 Vgl. hierzu u.a. BOGYAY 1955. Er verweist auf den Umstand, dass in der Theologenschule der Hadrianskirche in Mosaburg (am Plattensee), erbaut 856, einheimische Priester ausgebildet wurden.

das slawische Pannonien ein wichtiger Brückenkopf zwischen Rom und Byzanz war. Die noch unentschiedene Kirchenzugehörigkeit Bulgariens dürfte hierbei auch eine gewisse Rolle gespielt haben.

Bald nach der Ankunft Methods und seiner Schüler in Pannonien wurde Method von Kocel erneut nach Rom geschickt mit der Bitte, der Papst möge ihn zum Bischof von Pannonien weihen; offenbar war er zu dieser Zeit noch apostolischer Missionar oder Legat. Auch wenn wir das in der Forschung immer wieder in Zweifel gezogene Sendschreiben Hadrians II. außer Acht lassen, genügen die hohen Auszeichnungen Methods durch den Papst, um zu ermessen, welche Bedeutung seiner Tätigkeit als eines Lehrers der Slawen im Auftrage Roms beigemessen wurde und wie wirksam seine bis zu diesem Zeitpunkt geleistete Arbeit war. Method wurde also Erzbischof von Pannonien mit Sitz in Sirmium; faktisch war er jedoch auch für Großmähren zuständig. Er organisierte die Seelsorge im pannonischen Teil seiner Kirchenprovinz offenbar in relativ kurzer Zeit, während der Jahre 869 und 870. Nach dem Zeugnis des Geschichtswerks *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* (*Bekehrung der Bayern und Karantaner*, entstanden um 870 in Salzburg) hielt er am Plattensee den Gottesdienst ab. Kurze Zeit später geriet er in bayrische Gefangenschaft. 873 kehrte er nach langem, schwerem Leiden in der Verbannung nach Pannonien zurück, doch schon ein Jahr später geriet Pannonien in fränkische Abhängigkeit und Kocel wurde abgesetzt. Method begab sich mit seinen Schülern nach Mähren.

In seinen letzten Lebensjahren widmete er sich vor allem weiteren Übersetzungen der Heiligen Schrift und liturgischer Bücher, der Werke der Kirchenväter sowie der Sammlung des byzantinischen Kirchen- und Zivilrechtes. Aus ehrlicher Sorge um das Weiterleben des von seinem Bruder begonnenen und von ihm weiter verfolgten Werkes bestimmte er seinen Schüler Gorazd zu seinem Nachfolger. Method starb am 6.4.885 in Mähren, bis zuletzt in Erfüllung seiner Mission.

Nach seinem Tod war dem Missionswerk der Brüder in Mähren und Pannonien der Boden entzogen; ihre Schüler Kliment, Naum, Sava, Gorazd und Angelarij mussten fliehen und fanden durch Zar Boris I. im bulgarischen Preslav Aufnahme sowie ein neues Betätigungsfeld. Dabei ging es auch Boris nicht primär um eine kirchlich-theologische Entscheidung, sondern vielmehr darum, die bulgarische Position gegenüber der Vormachtstellung Roms und Konstantinopels zu behaupten. Nach der Annahme des Christentums diente in Bulgarien zunächst das Griechische als Kirchensprache, und Boris war an der Etablierung der slawischen Sprache im Gottesdienst interessiert, um den byzantinischen Einfluss in seinem Staat zurückzudrängen (PROKSCHI s.a.). Er und sein Nachfolger Zar Simeon I. betrauten daher die Schüler der Slawenapostel mit der Unterrichtung künftiger bulgarischer Geistlicher. DŽUROVA/VELINOVA (2013) interpretieren diesen Vorgang wie folgt:

„Die geretteten Buchstaben und die geretteten Bücher finden in Bulgarien ihre echte Heimat, wo sie seit Jahrhunderten bewahrt werden und von wo aus sie zu den anderen slawischen Ländern gelangen, als Vorbild heiliger slawischer Bücher“ (DŽUROVA/VELINOVA 2013: 12).

Es darf indessen auch nicht vergessen werden, dass trotz weit vorangeschrittener Slawisierung in Bulgarien das protobulgarische Eigenbewusstsein der herrschenden Oberschicht noch vorhanden gewesen sein dürfte.

In der Folge waren die Schüler von Kyrill und Method zunächst in Ostbulgarien, in Pliska und Preslav, und erst später in Westbulgarien, in Ohrid, tätig. In Preslav wurde an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert (vermutlich 893) das von Kyrill und Method geschaffene glagolitische Alphabet reformiert und durch das kyrillische Alphabet ersetzt, das mit kleinen Abweichungen bis heute in Bulgarien, in Russland, in der Ukraine, in Weißrussland, in Serbien und in Makedonien, aber auch bei Moldauern in Transnistrien im Gebrauch ist. In Rumänien war das kyrillische Alphabet bis in die 1860er Jahre im Gebrauch.

In Ohrid wurde zunächst unter alleiniger Leitung Kliments eine theologische Schule errichtet. Später unterstützte ihn Naum, der bis dahin die Schule in Pliska und Preslav leitete. Durch Kliment und Naum wurde Ohrid neben Preslav und Pliska zu einem weiteren kirchlichen und kulturellen Zentrum, in dem Kirchen und Klöster erbaut wurden (u.a. die Klöster *Panteleimon* und *Sveti Naum*) und an der erweiterten Schule wurden zahlreiche Kleriker in der altkirchenslawischen Liturgiesprache ausgebildet.

Von Bulgarien nahm das Kirchenslawische dann seinen Siegeszug über Serbien bis weit nach Russland hinein. 988 entschloss sich der Großfürst Vladimir zur „Taufe der Kiever Rus“; Missionare aus Bulgarien brachten die kyrillische Schrift nach Russland, und es entwickelte sich hier eine hochstehende kyrillische Schriftkultur, deren eindrucksvollstes Zeugnis das in Novgorod entstandene *Ostromir-Evangelium* ist (UNBEGAUN 1964).

Die heutige kyrillische Schrift geht jedoch auf die Reformen Peters des Großen zurück, der Anfang des 18. Jahrhunderts für alle nichtkirchlichen Zwecke die sogenannte „bürgerliche“ oder auch „Zivilschrift“ einführt, die besser lesbar und dem „westlichen“ lateinischen Alphabet angenähert sein sollte. Sie hat allerdings weitere Veränderungen erfahren. Einschneidend im Russischen war die Orthographiereform von 1918, in der einige Zeichen gestrichen wurden (KUSSE 2009).

Unzweifelhaft ist, dass Kyrill und Method in einem Gebiet Mittel- bzw. Südosteuropas tätig waren, in dem westliche christliche Traditionen bereits verankert waren. Die ältesten slawischen Handschriften liturgischen Inhalts (Messbücher, Sakramentaria) lassen erkennen, dass sich die Slawenlehrer den Gegebenheiten anpassten, die sie an der Morava vorfanden und in liturgischer Hinsicht neben byzantinischen auch lateinische Elemente in ihre liturgische Texte aufnahmen. Trotz der Vertreibung ihrer Schüler lebte das Werk der Slawenapostel in Mähren, aber auch in Böhmen weiter.

Es ist kein Zufall, dass der polnische Papst Johannes Paul II. 1980 „kraft apostolischer Vollmacht die heiligen Kyrillos und Methodios für immer zu himmlischen Mitpatronen ganz Europas bei Gott“ deklarierte, indem er „ihnen alle Ehren und liturgische Privilegien einräumte, die den wichtigsten Ortsheiligen rechtmäßig zustehen“. In seinem apostolischen Schreiben „*Egregiae virtutis*“ vom 2. Juni 1985 betont er:

„Ihr Verdienst ist umso größer, wenn man sich vergegenwärtigt, dass ihre Missionsarbeit in den Jahren 863–885 geschah, also in den kritischen Jahren, in denen der fatale Streit und die bittere Auseinandersetzung zwischen der Ostkirche und der abendländischen Kirche ausbrachen und sich zu vertiefen

begannen. Die Spaltung spitzte sich zu wegen der Frage über die kanonische Zugehörigkeit Bulgariens, das gerade damals das Christentum offiziell angenommen hatte. [...]

Ohne Zweifel gilt, dass Kyrill und Method Vorläufer der ökumenischen Bewegung in Europa waren. Denn sie waren von einem wahrhaft ökumenischen Geist geprägt: die unterschiedlichen Gottesdienste und die Verschiedenheit der Frömmigkeitsformen einerseits, aber auch die sprachliche Vielfalt andererseits stellten für sie kein Hindernis dar, sie sahen darin keinen Grund zur Spaltung, sondern eine Bereicherung. Im Vordergrund stand der Auftrag des Herrn, allen Menschen die christliche Botschaft zu verkünden. Mit Recht werden sie deshalb – wenn auch an verschiedenen Tagen – sowohl in den orthodoxen Kirchen als auch in der katholische Kirche als Heilige verehrt und hoch geschätzt⁴.

3. Zur ethnisch-nationalen Vereinnahmung von Kyrill und Method

Positiv ausgedrückt, geht es hier um die identitätsstiftenden Rolle der Brüder. Kollektive Identität an so eminent bedeutsamen historischen Persönlichkeiten auszurichten wie es Kyrill und Method waren, ist zweifellos positiv zu bewerten. Kyrill und Method waren Lehrer der Slawen im wahrsten Sinne des Wortes. Und als solche verdienen sie die Verehrung, die ihnen auch außerhalb der Kirche, im kulturellen und gesellschaftlichen Leben bei allen Slawen zu Teil wird. Dies dokumentieren zahlreiche Denkmäler in nahezu allen slawischen Ländern, ferner zahlreiche Bildungseinrichtungen, die nach ihnen sowie ihren Schülern Kliment und Naum benannt sind: Die Sofioter Universität trägt den Namen des Heiligen Kliment von Ohrid; die Nationalbibliothek Bulgariens ist nach den Heiligen Kyrill und Method benannt; umgekehrt trägt die Universität in Skopje den Namen der Heiligen Kyrill und Method, während die Staats- und Universitätsbibliothek nach dem Heiligen Kliment von Ohrid benannt ist.

In anderen Zusammenhängen nimmt jedoch die Vereinnahmung der Brüder die Qualität des Ausschließlichkeitsanspruchs an (Voss 1999). Dies bezieht sich zunächst auf die Herkunft der Brüder. Aus der Sicht einer in Skopje entwickelten Ethnogenese-Doktrin waren sie Slawomakedonier, und sie beherrschten die Mundart der süd-makedonischen Slawen, da ihre Mutter eine makedonische Slawin gewesen sei (DE JONG 1984: 171). Aus bulgarischer Sicht waren sie hingegen Bulgaren; vgl. u.a. Christo Christov:

„Geboren in der slavischsprachigen Stadt Thessaloniki, mit bulgarischer Muttermilch genährt, kosteten die heiligen Brüder Kyrill und Method nicht nur die duftigen Früchte der hellenistischen Weisheit und wurden der reichen christlich-byzantinischen Kultur teilhaftig, sondern mühten sich gewissenhaft sowohl um den Wohlstand der konstantinopolitanischen Muttersprache als auch vornehmlich um die Befreiung ihrer in den Ketten der heidnischen Tra-

4 http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_19850602_slavorum-apostoli_ge.html (letzter Zugriff 2.10.2013).

dition gefesselten slawischen Brüder, indem sie diese mit Alphabet und Schrifttum sowie mit eigener Schule und Kirche bedachten“ (CHRISTOV 1988: 63).

In Wirklichkeit waren Kyrill und Method jedoch Griechen. Beide wurden als Söhne eines hohen hellenischen Offiziers im Dienste des byzantinischen Kaisers Michael III. in dem damals byzantinischen Thessaloniki geboren (HÄRTEL 1973: 145). Wie in den meisten, ideologisch nicht belasteten Untersuchungen zu dieser Frage, stellt auch Papst Johannes Paul II. in seinem apostolischen Rundschreiben vom 31.12.1980 fest: „... Cyrillus autem et Methodius fratres Graeci Thessalonicae nati ...“.⁵ Angesichts der gewaltigen Leistung der Brüder mutet der Wettstreit um die Abstammung der Brüder geradezu kleinlich an. Ein gewisser, wenn auch nur äußerlicher bulgarisch-makedonischer Kompromiss zeigte sich am 24. Mai 2013, als Regierungsdelegationen aus Bulgarien und Makedonien gemeinsam auf einem Empfang von Papst Franziskus zu Ehren von Kyrill und Method teilnahmen.⁶

Es gleichwohl davon auszugehen, dass Kyrill und Method zweisprachig aufwuchsen, lebte doch in der Region um Thessaloniki seit dem 6. Jh. eine kompakte slawische, genauer südslawische Bevölkerung. Ferner ist festzuhalten, dass die slawischen Idiome zu dieser Zeit noch einen so hohen Grad an Ähnlichkeit aufwiesen, dass sich die Brüder während ihrer Mission ohne Schwierigkeiten mit allen slawischen Stämmen verständigen konnten.

Seit der ‚Wiedergeburtzeit‘ nehmen die beiden Heiligen vor allem in Bulgarien einen besonderen Platz ein; sie wurden zum Symbol des bulgarischen nationalen Bewusstseins.

„Wenn es ein Volk gibt, welches seit dem 9. Jh. die Erinnerung an die ersten Slawenlehrer und Apostel unablässig wach hält und zum Ausrufer ihres Ruhms geworden ist, so ist es das bulgarische Volk“,

so Wassil Gjuzeleff, der damalige Direktor des Bulgarischen Forschungsinstitutes in Österreich anlässlich des Symposions „Salzburg und die Slawenmission“ von Pro Oriente 1985 (GJUZELEFF 1987: 371, zitiert nach PROKSCHI: 7).

Der eigentliche Begründer der Verehrung der Slawenapostel Kyrill und Method war der Mönch Paisij Chilendarski in dessen Slawobulgarischer Geschichte (1762) zur Zeit der bulgarischen Wiedergeburt. Darin sah er in den Missionsreisen der Brüder den Beweis der Überlegenheit der Bulgaren über Serben, Moskowiter und Russen erbracht (WEBER 2003: 46). Die Protagonisten der bulgarischen Nationalbewegung beteiligten sich an der „Bulgarisierung“ der Slawenapostel. Die Verehrung von Kyrill und Method überdauerte in Bulgarien das 18. und 19. Jh. und selbst in der Propaganda während der kommunistischen Herrschaft erhielten sie einen festen Platz als Begründer der bulgarischen Kultur und Staatlichkeit. Der Tag von Kyrill und Method wurde zunächst mit einem Schulfest begangen, doch avancierte er allmählich zu einem nationalen Feiertag, verbunden mit Prozessionen, Festveranstaltungen und

5 http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_letters/documents/hf_jp-ii_apl_311219_80_egregiae-virtutis_lt.html (letzter Zugriff 2.10.2013).

6 http://de.radiovaticana.va/news/2013/05/24/papst_franziskus_ehrt_kyrill_und_method/ted-695227 (letzter Zugriff 2.10.2013).

Manifestationen, die sich mehr und mehr von der religiösen Verehrung entfernten und zu einem gesellschaftlichen Ereignis entwickelten. Die Slawenapostel wurden zu nationalen Identifikationsfiguren, zu Begründern der bulgarischen Kulturnation. Heute ist der 24. Mai in Bulgarien der „Tag der bulgarischen Bildung und Kultur sowie des slawischen Schrifttums“. An diesem Tag beglückwünschen sich die Menschen gegenseitig; es werden traditionell Schüler und Lehrer, Akademiker, Verlage, Medien und Journalisten für besondere Leistungen und Verdienste ausgezeichnet (WEBER 2003: 45ff.) und Michailovskis Hymne an die Hl. Kyrill und Method (*Chimn na sv. sv. Kiril i Metod*) mit der Anfangszeile „Erhebe Dich, du Balkanvolk“ (*vārvi narode, vāzrodeni*) wird deklamiert. Vor einigen Jahren erlebte ich diesen Feiertag persönlich in Sofia, in der überfüllten Aula der Universität Sofia. Unter Anwesenheit der in Festornat gekleideten Mitglieder des Akademischen Senats begrüßte der Rektor die neu immatrikulierten Studenten der Universität und ermahnte sie, ihr Glück nicht im Ausland zu suchen, sondern in Bulgarien zu studieren und als Bürger Bulgariens zum Wohle des Landes beizutragen. Die Nationalhymne beendete die Festveranstaltung.

Auch im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt Bulgariens 2006 dienten den Bulgaren die Slawenapostel zur Selbstvergewisserung. Als im Vorfeld der ersten Osterweiterung der Europäischen Union der Salzburger Slawist Otto Kronsteiner den Vorschlag machte, Bulgarien möge zur Erleichterung seiner EU-Mitgliedschaft sowie aus ökonomischen Gründen vom kyrillischen zum lateinischen Alphabet übergehen, schlug ihm ein kollektiver Aufschrei entgegen. Die bulgarische Reaktion auf diese „Blasphemie“ war eine Rüge von Staatspräsident Petăr Stojanov und die umgehende Aberkennung des Ehrendoktorhutes der Kyrill und Method-Universität Veliko Tărnovo (TROEBST 2009: 10, PASKALEV 2001, VAKNIN 2008).

Im Juli 2006 wurde in Sofia eine Ausstellung mit dem Titel: „Das Kyrillische Alphabet: das neue Alphabet in der Europäischen Union“ organisiert. Das Signal dieser Ausstellung lautete: Die dritte offizielle Sprache der Europäischen Union neben dem Schriftlateinischen und dem Griechischen kommt aus Bulgarien und ist ein wichtiger kultureller Beitrag zur Geschichte und Gegenwart Europas. Entsprechend wurde das Thema eines Alphabet-Wechsels in den Beitrittsverhandlungen zwischen Sofia und Brüssel erst gar nicht angeschnitten, und vorsorglich wurde die Forderung erhoben, im Falle der Einführung der Gemeinschaftswährung in Bulgarien müsse diese – entgegen der strikt einheitlichen EU-Vorgabe – statt Euro EBPO (Evro) heißen. „Wir sagen“, so die Begründung des bulgarischen Ministers für Staatsverwaltung und Verwaltungsreform, Nikolaj Vasilev, „auch Evropa für Europa, Evgenij für Eugen und Evtanasia für Euthanasie“. Der 2007 erfolgte EU-Beitritt Bulgariens führte dann in der Tat – so Michael Martens am 29.12.2006 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung – zur „Kyrillisierung Europas“, gelten doch seitdem in der EU 23 Amtssprachen, darunter fünf slawische und drei Alphabete: das lateinische, das griechische und eben das kyrillische (TROEBST 2009: 11, MARTENS 2006, GOGOV 2006, MITEWA-MICHALKOWA 2008). Die prospektiven EU-Mitgliedschaften Makedoniens, Bosniens und Herzegowinas, Serbiens und – in weiterer Ferne – der Ukraine und Belarus' werden diese Entwicklung verstärken, wohingegen der Beitrittskandidat Montenegro derzeit den (freiwilligen!) Übergang zur Lateinschrift erwägt.

Bulgarien steht mit seiner nationalen Vereinnahmung des Brüderpaares allerdings in Konkurrenz zu den Nachbarländern, vor allem zu Makedonien, das sich ebenfalls

nationaler Argumente bedient. Sie stützen sich vor allem darauf, dass das Kyrillische nach der Vertreibung der Schüler von Kyrill und Method von Ohrid aus seinen Weg durch Europa beschritten habe. Makedonien also sei die Wiege des Kyrillischen.

In Wirklichkeit war es freilich anders. Es war der bulgarische Chan Boris (852–889), der den Schülern der Slawenapostel in Ostbulgarien, in Pliska und Preslav, eine neue Wirkungsstätte bot. Pliska und Preslav entwickelten sich unter Kliment und Naum zu wichtigen christlichen Kulturzentren. Doch 886 wurde Kliment in westbulgarisches Gebiet nach Kutmičevica (im heutigen Makedonien, unweit von Ohrid) geschickt, wo er sieben Jahre lang missionierte und lehrte. Die von ihm gegründete theologische Schule, oft auch die *erste slawische Universität* genannt, soll zeitweise 3500 Schüler gehabt haben. Kliment wurde zum Erzbischof von Ohrid ernannt und entwickelte die Stadt gemeinsam mit Naum, der etwas später zur Unterstützung von Kliment ebenfalls nach Ohrid kam, zu einem Zentrum slawischer Kultur. In Ohrid wurde die *Glagolica* weiter verwendet und die Übersetzungsprinzipien von Kyrill und Method wurden weiter gepflegt, während es in Preslav zu einem Bruch mit der kyrillomethodianischen Schrifttradition kam und die *Glagolica* durch die *Kyryllica* ersetzt wurde (Voss 1999: 30ff.). Diese Ereignisse sind ebenso wichtig für die weitere Entwicklung der *Kyryllica* wie für den makedonisch-bulgarischen Zwist, der sich um das Erbe von Kyrill und Method dreht. Im Zuge der nationalistischen Umdeutung der Geschichte bestritten nach der Schaffung des titoistischen Makedonien manche makedonischen Historiker die ethnische und politische Zugehörigkeit Makedoniens zu Bulgarien und deklarierten Ohrid zu einem „frühmakedonischen“ Patriarchat. Den Weggang von Kliment und Naum aus Preslav benutzte u.a. der Kodifizierer des Makedonischen, Blaže Koneski, 1957 dazu, eine Ohrider Schule und die „Rückkehr der Sprache zu ihrem Ausgangspunkt“, dem Altmakedonischen, zu begründen. Hierbei wurde eine unzulässige Gleichsetzung der Geschichte von Vardar-Makedonien mit jener der Gesamtregion Makedonien vorgenommen und Saloniki als *Solun* zur Hauptstadt des slawischen Makedoniens und der beiden Slawenlehrer gekürt. Die nachweislich von den Bulgaren separate Entwicklung der slawischen Makedonier begann jedoch nachweislich erst 1878, als Bulgarien unabhängig wurde und das Gebiet von Makedonien nach dem Berliner Kongress beim Osmanischen Reich verblieb. Der beschriebene historische Winkelzug ermöglichte indessen die ebenso unzulässige Behauptung einer kontinuierlichen Herleitung des heutigen Makedonischen aus dem Altmakedonischen (Voss 1999: 33).

Bulgarische Philologen wiederum berufen sich ebenfalls auf Kliment Ohridski, jedoch als eine *bulgarische* Identifikationsfigur, und beharren auf der Kontinuität der Preslaver Schule. Sie betonen die Produktivität und Quantität des literarischen Schaffens der Preslaver Schule, die zum Ausgangspunkt des Kyrillischen wurde. Auch diese Argumentation weist freilich einen Schönheitsfehler aus, stammen doch die ältesten glagolitischen Schriftdenkmäler, der *Codex Assemanianus* (das älteste Aprakos-Evangelium), der *Codex Zographensis* und *Marianus*, das *Psalterium* und *Euchologium Sinaiticum*, die makedonischen glagolitischen Blätter, das makedonische kyrillische Blatt und weitere Sprachdenkmäler eben nicht aus Preslav, sondern aus Ohrid (Voss 1999: 34–37).

4. Zu den slawistisch-wissenschaftlichen Diskursen um das kyrillomethodianische Erbe

Für die slawische Philologie wurde das kyrillomethodianische Erbe zu einem zentralen Gegenstand der Forschung und in diesem Zusammenhang auch der Selbstverortung. Im Zuge der Sammlung und Kategorisierung der mittelalterlichen Sprachdenkmäler entwickelte sich eine zum Teil unproduktive Auseinandersetzung um die Nachfolgesprachen des methodianischen Erbes und die Bestimmung von Altkirchenslawisch, Altbulgarisch und Kirchenslawisch. Die um diese Frage kreisenden Diskurse dienten der Konstruktion einer altbulgarischen, altmakedonischen, altrussischen und altserbischen Literatur, obwohl sich deren Textbestände sich bis ins 18. Jh. zu weiten Teilen deckten.

Der bulgarisch-makedonische Zweig ist der wichtigste Kontinuant, da sich aus ihm der russische Zweig ableitet und er als einziger von allen kontinuierlich über die Wende vom 11. zum 12. Jh. bestehen blieb. Die „böhmische“ Redaktion versiegt nach 1097 und im kroatischen Bereich lebte das Glagolitische unter den Benediktinern nur unter Übernahme des lateinischen Ritus fort. Als Spätfolge des Schismas von 1054 zerfällt die kirchenslawische Tradition an der Wende zum 12. Jh. in einen westkirchenslawisch-glagolitischen und einen ostkirchenslawisch-kyrillischen Zweig. Aber die heute verwendete *Kyрилlica* hat wie bereits erwähnt mit der von Konstantin/Kyрилл konzipierten *Glagolica* wenig gemeinsam. Genau genommen ist Konstantin/Kyрилл Begründer der altkirchenslawischen Schriftsprache, aber nicht der kyrillischen Schrift.

Die bulgarische runde Schriftvariante der *Glagolica* wurde wie bereits erwähnt zu Beginn des 11. Jahrhunderts durch die kyrillische Schrift, die *Kyрилlica*, abgelöst. Der damalige Schriftreformer, ein bulgarischer Mönch, nannte sich ebenfalls *Kyрилл* oder *Kyриллус*. Im 17. Jahrhundert wurde wie erwähnt die *Kyрилlica* im Zuge der Reformen Zar Peters I. vereinfacht und 1917 erfolgte eine weitere Schriftreform unter Lenin. Zudem wurde die *Kyрилlica* nun auch noch in den Ländern (Republiken) der Sowjetunion als Schrift eingeführt, die sich bis dahin gegen eine Übernahme der kyrillischen Schrift erfolgreich zur Wehr setzen konnten.

In diesem Zusammenhang wurde auch zwischen bulgarischen und russischen Philologen gestritten (Voss 1999: 38ff.). Auf der russischen Seite schaltete sich Stalin persönlich in die Bereiche Nationalgeschichte und Sprachwissenschaft ein. Aus dieser Zeit stammt die Theorie, nach welcher das heutige Russische das Produkt einer oberflächlichen Kirchenslawisierung eines autochthonen Altrussisch sei. Die russische Wissenschaft hatte nämlich Schwierigkeiten, sich damit abzufinden, dass in der Kiewer Rus' das Schrifttum von den Bulgaren übernommen wurde und das eigene somit jünger ist. Deshalb setzten sich wohl auch Karamzin und seine Seminaristen Ende des 18. Jh.s zusammen, um das Igor-Lied zu fälschen. Da der Großteil des altbulgarischen Schrifttums nur in russischen Handschriften überliefert ist und die russische Philologie einen Vorsprung vor der bulgarischen hatte, sah man sich in der Lage, die Existenz einer altbulgarischen Vorlage zu leugnen.

Wie auch immer, in seiner kirchensprachlichen Funktion fand das Altkirchenslawische in der Ost-, West- und Südslavia Verbreitung. Es entwickelte sich jedoch in Bulgarien, Serbien und Russland in unterschiedlicher Richtung. Es kam zu Wechselwirkungen mit den hier jeweils gesprochenen Idiomen und zur Herausbildung eines Kirchenslawischen unterschiedlicher: tschechischer, serbischer, bulgarischer (mittel-

bulgarischer), kroatischer (glagolitischer) und russischer Redaktion. Bis heute jedoch gilt als Kirchen- und Liturgiesprache in den meisten slawischen Ländern die 1652 von Patriarch Nikon festgelegte Sprachvariante, in Fachkreisen Neukirchenslawisch oder Synodalkirchenslawisch genannt.

Ungeklärt bleibt das Verhältnis des Altkirchenslawischen zu der im 9. Jahrhundert gesprochenen bulgarisch-makedonischen Umgangssprache.

HINRICHS (2004) sieht im Altkirchenslawischen eine nach griechischem Vorbild geschaffene sakrale Kunstsprache für das westslawische Missionsgebiet, das einen großen Abstand zu den slawischen Umgangssprachen aufwies. Diglossie war nach seiner Meinung aus sakralen Gründen gewollt:

„Konstantin und Method hatten letztlich keine Wahl. Unter dem Diktat von Heiligkeit, antikem Sprachenvorbild, byzantinischer Tradition, von Zielgruppe und primärer Sprachfunktion (und nationaler Vision?) mussten sie die Erste slawische Schriftsprache entwerfen als synthetische Sprache mit antiki-sierender Struktur, morphologisch komplex, kategorial aufwendig kirchen-tauglich, dazu noch strukturell kompatibel mit synthetischen westslawischen bzw. südslawischen Dialekten. Es spricht also viel dafür, dass die morphologi-sche Synthetik des Altkirchenslawischen hauptsächlich auf gelehrte Sprach-kontakte zurückgeht; sie spiegelt auf keinen Fall die seinerzeit gesprochene Volkssprache wider“ (HINRICHS 2004: 389).

5. Fazit zur Tätigkeit von Kyrill und Method

Zusammenfassend kann Folgendes festgestellt werden: Die von Konstantin/Kyrill konzipierten Schriftzeichen der *Glagolica* schufen für alle damaligen Slawen eine Sakralsprache und Sakralliteratur. Es ist der Verdienst der von Kyrill und Method ausgebildeten Schüler, dass sich das kyrillomethodianische Werk durchsetzen und ausbreiten konnte. Die heutigen slawischen Sprachen, Schriften und Kulturen sind zwar nicht das unmittelbare Werk der beiden Slawenapostel, doch sind sie ohne sie völlig undenkbar. Vor allem darin besteht die weltgeschichtliche Bedeutung der Brüder.

Literatur

- BOGYAY, Thomas von (1955): „Mosapurc und Zalavár. Eine Auswertung der archäologischen Funde und schriftlichen Quellen“. *Südostforschungen* 14, 349–405.
- BUJNOCH, Josef (Übers., Einleitung und Erklärungen) (1958): *Zwischen Rom und Byzanz. Leben und Wirken der Slawenapostel Kyrillos und Methodios nach den Pannonischen Legenden und der Klemensvita. Bericht von der Taufe Rußlands nach der Laurentiuschronik*. Graz, Wien, Köln.
- CHRISTOV, Christo (1988): „Die heiligen Kyrill und Method – Banner des Kampfes um kirchliche Freiheit“. In: Klaus Trost, Ekkehard Völkl, Erwin Wedel (Hrsg.): *Symposium Methodianum. Beiträge der Internationalen Tagung in Regensburg (17.–24. April 1985) zum Gedenken an den 1100. Todestag des hl. Method*. Neuried (= Selecta Slavica 13). 63–66.
- DE JONG, Jutta (1984): „Die makedonische Nationswerdung – eigenständige Integration oder künstliche Synthese?“ In: Klaus-Detlev Grothusen (Hrsg.): *Jugoslawien. Integrationsprobleme in Geschichte und Gegenwart*. Göttingen. 164–177.

- DŽUROVA, Aksinia; VELINOVA, Vassja (2013): *Das Licht der Buchstaben (oder das Gleichnis vom Sämann im 21. Jahrhundert)*. Sofia.
- GJUZELEFF, Wassil (1987): „Die Slawenlehrer und -apostel Kyrill und Method und die Bulgaren“. In: Theodor Piffel-Percevic, Alfred Stirnemann (Hrsg.): *Der Heilige Method, Salzburg und die Slawenmission*. Innsbruck. 370–371.
- GOGOV, Kiril (Hrsg.) (2006): *Das Kyrillische Alphabet: Das neue Alphabet in der Europäischen Union*. Sofia.
- GRIVEC, Franz (1960): *Konstantin und Method: Lehrer der Slaven*. Wiesbaden.
- HANNICK, Christian (2005): „Die Bedeutung der Slavenapostel Methodios und Kyrillos für Südost- und Westeuropa“. In: Evangelos Konstantinou (Hrsg.): *Methodios und Kyrillos in ihrer europäischen Dimension*. Frankfurt u.a. (= Philhellenische Studien 10). 17–30.
- HÄRTEL, Hans-Joachim (1973): „Byzanz und die Slawen“. In: Franz Georg Maier (Hrsg.): *Byzanz*. Frankfurt a.M. 139–182.
- HINRICH, Uwe (2004): „Wann, warum und wie wurde das Bulgarische zu einer analytischen Sprache? Ein Beitrag zur Entmystifizierung der Slawistik“. *Zeitschrift für Slawistik* 49, 4. 381–419.
- KUSSE, Holger (2009): „Wie entstanden slawische Schriften?“ *Dresdner Universitätsjournal* 15. 5.
- MARTENS, Michael (2006): „Die Kyrillisierung Europas. Mit Bulgarien hält auch ein neues Alphabet Einzug in die EU“. *FAZ*, 29.12.2006. 7.
- MIKLAS, Heinz (1998): „Griechisches Schriftdenken und slawische Schriftlichkeit: Glagolica und Kyrillica zwischen Verschriftung und Verschriftlichung“. In: Christine Ehler, Ursula Schaefer (Hrsg.): *Verschriftung und Verschriftlichung. Aspekte des Medienwechsels in verschiedenen Kulturen und Epochen*. Tübingen (= ScriptOralia 94). 132–155.
- MIKLAS, Heinz (2005): „Zur Orientierung der Mission von Kyrillos und Methodios“. In: Evangelos Konstantinou (Hrsg.): *Methodios und Kyrillos in ihrer europäischen Dimension*. Frankfurt u.a. (= Philhellenische Studien 10). 53–72.
- MIKLOSICH, Franz (Hrsg.) (1870): *Vita Sancti Methodii. Russico-slovenice et latine*. Vindobonae.
- MITEWA-MICHALKOWA, Rumjana (2008): „Zwischen Religion und Ideologie. Kyrill und Method als Erinnerungsort in Bulgarien vor und nach 1989“. *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 3. 362–385.
- PASKALEV, Orimir (2001): „Austrian looses honorary degree“. *Sofia Echo*, 20.9.2001, www.sofiaecho.com/print.php?storyid=625285 (letzter Zugriff 13.10.2013).
- PROKSCHI, Rudolf (s.a.): „Slawenapostel, nationale Identitätsfiguren und Patrone Europas“. www.osteuroforum.at/fileadmin/.../Prokschi_Manuskript.pdf (letzter Zugriff 13.10.2013).
- SCHUBERT, Gabriella (1988): „Methods Werk in Pannonien und die Magyaren nach der Landnahme“. In: Klaus Trost, Ekkehard Völkl, Erwin Wedel (Hrsg.): *Symposium Methodianum. Beiträge der Internationalen Tagung in Regensburg (17.–24. April 1985) zum Gedenken an den 1100. Todestag des hl. Method*. Neuried (= Selecta Slavica 13). 293–306.
- TROEBST, Stefan (2009): „Slavizität. Identitätsmuster, Analyserahmen, Mythos“. *Osteuropa* 59, 12. 7–19.
- UNBEGAUN, Boris Ottokar (1964): „L'héritage cyrillo-méthodien en Russie“. In ders.: *Kyrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slawen 863–1963*. Köln, Wien. 470–482.
- VAKNIN, Sam (2008): „The Cyrillic Alphabet as an Obstacle to Economic Development“. *International Analyst Network*, 30.4.2008, www.ocnus.net/artman2/publish/Research_11/The_Cyrillic_Alphabet.shtml (letzter Zugriff 13.10.2013).
- VOSS, Christian (1999): „Der Streit um das kyrillomethodianische Erbe bei den Slawen im Süden und Osten“. *Die slawischen Sprachen* 63. 23–53.
- WEBER, Claudia (2003): *Auf der Suche nach der Nation. Erinnerungskultur in Bulgarien von 1878–1944*. Leipzig.